



*Liebe ist nur
was für Mutige*

DIE MAVERICK MILLIARDÄRE 2

BELLA
ANDRE
AND JENNIFER
SKULLY

hatte. „Wie viele Mavericks gibt es?“

„Fünf. Evan, Will, Daniel, Matt und ich. Daniels Eltern, Susan und Bob, haben uns, zusammen mit Daniel und seiner kleinen Schwester, großgezogen. Ungefähr seit wir alle zwischen zwölf oder dreizehn Jahre alt waren.“

„Sie müssen sehr großzügig sein.“

„Das sind sie“, antwortete er mit unverhüllter Zuneigung. „Susan, Bob und die Mavericks haben mich zum Mann gemacht, der ich heute bin. Ich schulde ihnen alles.“

Jetzt wirkte er gar nicht mehr angeberisch. Die Art, wie er anderen seinen Erfolg zuschrieb, war bescheiden und lieb. Sogar ein Milliardär, mit all seinem Geld, brauchte einen Freund zum Ausweinen. Charlies einzige wahre Vertraute war ihre Mutter ... und meistens versuchte Charlie, ihre Mutter vor den Problemen in der Außenwelt zu schützen. Francine Ballard hatte genug eigene Probleme.

„Wir würden alles füreinander tun. Wir sind alle die Paten von Matts Kleinem.“ Er lächelte, als er an das Kind dachte, wobei sich sein schönes Gesicht noch einmal verwandelte. „Noah ist ein toller kleiner Junge.“

Sein Gesichtsausdruck sagte ihr mit vollkommener Gewissheit, dass Sebastian auch ein toller Patenonkel war. Sie wollte ihn nach seinen Eltern fragen, da er sie nicht erwähnt hatte, aber bevor sie es tun konnte, sagte Sebastian: „Wir sind fast da. Was möchten Sie über das Gebäude wissen, bevor wir ankommen?“

Moment mal ... sie waren fast da? Es fühlte sich an, als seien in der Limousine gerade einmal fünf Minuten vergangen, nicht dreißig. Und genau das hatte Sebastian Montgomerys Konzentration auf ihre Person bewirkt. Die Außenwelt verblasste, so dass es nur ihn, seine Männlichkeit, die tiefe Klangfarbe seiner Stimme gab.

„Alles“, antwortete sie. „Erzählen Sie mir alles.“

Sie vernahmen beide im selben Augenblick den sinnlichen Unterton in ihrer Bitte. Sie war schon immer sehr neugierig gewesen, Macht hatte sie stets angezogen. Das war der Grund, warum sie es liebte, tief in die Erschaffung prächtiger Kreaturen wie Löwen und Drachen einzutauchen. Aber noch nie hatte sie jemand so sehr angezogen wie Sebastian. Gleich vom ersten Moment an war sie sich seiner zutiefst bewusst gewesen – wollte alles über ihn wissen, alles mit ihm erleben.

Aber im Moment taten sie beide so, als ginge es nur um sein Gebäude, als er sagte: „Die Struktur stand bereits. Ich habe das Haus entkernen und sanieren lassen. Es gibt alles, was man so braucht: einen Helikopter-Landeplatz auf dem Dach, einen voll ausgestatteten Fitnessraum und ein Schwimmbad in der zehnten Etage. Mein Produktionsstudio ist in der dreißigsten Etage.“

Sie lachte fast laut auf, als sie seine Definition von „*alles, was man braucht*“ hörte. Ein Helikopter-Landeplatz hatte es noch nie so recht auf ihre Liste geschafft.

„Es gibt ein zentrales Foyer mit Rolltreppen, die zu einer Zwischenebene führen, von wo man einen Blick auf den Brunnen hat. Alle, die das Gebäude betreten, müssen einmal um den Brunnen herumlaufen, um zu den Aufzügen im hinteren Bereich zu gelangen. Jeder wird Ihre Kreation von allen erdenklichen Winkeln sehen.“

Es war ihr sehr bewusst, dass er sie für ein großes Projekt angeheuert hatte. Und trotz der Leichtigkeit, mit der er ihr den Scheck geschrieben hatte, spürte sie, dass er keiner war,

der Geld verschwendete. Dennoch hatte sie bis zu diesem Moment nicht wirklich den immensen Druck verspürt, der mit einem solchen Auftrag einherging.

„Wahrscheinlich sollte ich Ihnen nicht sagen, wie viel Angst ich gerade habe, oder?“

Er beugte sich zu ihr hinüber und legte seine Hand auf ihre. Die Berührung durchzuckte sie und machte aus dem Schrecken etwas Heißes und Hungriges.

„Sie sollten mir immer sagen, was Sie fühlen. *Immer*. Und Sie müssen auch wissen, dass Sie mein vollstes Vertrauen haben und ich volles Vertrauen habe, dass Sie etwas schaffen werden, was dem Raum gerecht wird. Deshalb habe ich Sie gewählt.“

Das Gewicht seiner Worte – und sein Blick – legte sich auf sie. Sie zweifelte nicht an ihren Fähigkeiten. Sie hielt ihre Kreationen für ziemlich cool. Aber das hier war eine ganz andere Ebene. Eine Ebene, auf der viele Menschen ihre Kunst sehen ... und beurteilen würden, wie sie dem verrückten Durcheinander ihrer Vorstellungskraft einfach folgte und alle Stücke verwirklichte.

„Erwarte das Unerwartete“, rief sie sich in Erinnerung und sagte die Worte, die vor vielen Jahren zu ihrem Mantra geworden waren.

„Das tue ich immer“, stimmte er mit einem Lächeln zu. „Und dann Sorge ich dafür, dass ich bereit bin, mit all dem umzugehen, was kommt. Vor allem, wenn das Unerwartete schöner, intelligenter und fesselnder ist, als ich es mir je hätte träumen lassen.“

Charlies Kopf, ihr Körper, ihr Herz drehten sich noch, als der Wagen am Bordstein anhielt. Sebastian öffnete die Tür und half ihr aus dem Wagen, ihre Hände ineinander verschlungen. Und als sie so auf dem Bürgersteig standen, sich näher waren als in der Limousine, war die Funken erzeugende Hitze zwischen ihnen elektrisierend.

Explosiv.

So explosiv, dass sie ihre Hand wegziehen musste, um noch einen letzten Rest Vernunft zu behalten. Und sich daran zu erinnern, dass ihr Auftrag an erster Stelle stehen musste. Vor all dem heißen Sex, den sie so dringend mit ihm haben wollte.

Sie zwang sich, ihren Blick von ihm abzuwenden, um den riesigen Wolkenkratzer zu betrachten, der über ihnen emporrage – und in diesem Moment stockte ihr zum zweiten Mal an diesem Morgen der Atem.

Die Fenster spiegelten die umliegenden Gebäude und die Bucht von San Francisco. Hoch auf der Glasfassade war ein gigantisches Schild angebracht, das der Welt in riesigen blauen Lettern verkündete, dass das Gebäude MMI gehörte. Ihm, Sebastian Montgomery, der Montgomery Media International *war*. Ein Schutzzaun aus Holz umgab die gesamte Front und ein überdachter Gehweg führte zum Eingang.

Im Inneren verbarg sich eine ganz andere Welt. Der Verkehrslärm war gedämpft. Die Decke des Foyers war mindestens drei Stockwerke hoch und komplett aus Glas, das sich aus dem Boden auf der Vorderseite nach oben zog und sich dann ins Innere bog, sodass sich ein breiter Streifen Sonnenlicht zwischen den umgebenden Gebäuden nach unten bahnen konnte. Über ihnen bot die geschwungene Balustrade des Zwischengeschosses einen weitläufigen Ausblick. Der Boden schien aus poliertem Marmor zu sein, der in verschiedenen, Grau- und Schwarztönen glänzte und von Cremeschattierungen durchzogen war. Ein breiter Streifen Sonnenschein breitete sich über den Marmor in Richtung des riesigen Rundbrunnens aus, der die Mitte des Foyers füllte. Charlie legte eine Hand auf den

Mund, fasziniert von den Lichtstrahlen, die an den Seiten hinaufglitten, und die Fliesen des Brunnens in unterschiedlichen Blau-, Grün- und Rottönen glänzen ließen, wie ein Kolibri im Sonnenlicht.

„Es ist prächtig“, flüsterte sie Sebastian zu und fragte sich, wie um Himmels willen sie diesem Raum gerecht werden sollte.

„Ich gebe Ihnen recht“, sagte er in demselben gedämpften Ton, aber sein Blick war auf sie gerichtet, nicht auf den Brunnen. „Absolut prächtig.“

KAPITEL 4

Prächtig. Es war mehr als nur ein Wort für Sebastian. Es umfasste nicht nur Charlies Schönheit, sondern auch das Staunen, mit dem sie alles um sich herum wahrnahm.

„Haben Sie das Spiel der Lichter auf diese Weise geplant?“ Ihre Stimme war beinahe tonlos, als befänden sie sich in einem Heiligtum.

„Das Lichtspiel dauert nur eine kurze Zeit, wenn die Sonne mittags vorbeizieht. Danach ist der Effekt weg.“

„Es werden Leute nur für diesen Anblick herkommen.“ Sie streckte ihre Hände in Richtung Decke, Richtung Himmel aus, ihre Haut leuchtete göttinnengleich im Sonnenlicht, das über sie strömte. „Und es ist noch nicht einmal heiß hier.“

„Das Low-E-Glas reduziert die Hitze.“

„Sie haben an alles gedacht.“

„Genau das tue ich immer.“ Sebastian hatte die Erfahrung gemacht, dass man jedes Detail ausarbeiten, jeden Teil des Charakters der Menschen, mit denen man zu tun hatte, verstehen musste, weil sonst das Leben ganz schnell den Bach runtergehen konnte.

Aber noch nie hatte er sich diesen Moment vorgestellt, als er in der Nähe der schönsten, talentiertesten Frau stand, die er je gesehen hatte. So nah, dass er sich kaum zurückhalten konnte, mit seinen Hände in die dicken, wunderschönen roten Locken zu fahren und sie zu kosten.

Sie zu *verschlingen*.

„Können Sie schon sehen, was für diesen Platz gut passt?“ Er grinste, als er hinzufügte: „Ein T-Rex vielleicht?“

Ihr Lächeln war ein strahlender Bogen. Sie legte ihre Handflächen an ihren Hals und presste die Ellbogen vor sich zusammen, als könnte sie mit dieser Haltung ihre Konzentration erhöhen. Sie neigte den Kopf in die eine Richtung, dann in die andere, blickte auf, machte einen Kreis um den Brunnen und hielt dann an der gleichen Stelle wieder an, von der sie losgegangen war. „Ich liebe meinen T-Rex, aber er passt nicht zu diesem Raum.“

Sie bei der Arbeit zu beobachten, ein Teil ihres kreativen Prozesses zu sein, hatte einen körperlichen Effekt auf ihn. Ein Bedürfnis zu berühren, zu schmecken, zu erforschen. Ein Verlangen, seinen Heißhunger nach ihr, genau hier und jetzt zu befriedigen. Aber gleichzeitig ging es um mehr als nur Sex. Weil er ein Teil ihres inneren Lebens sein, die innere Frau berühren, ihr Genie erforschen wollte. Während eines Termins am frühen Morgen hatte er sich sogar vorgestellt, wie er sie zeichnete. Statt auf die Einzelheiten der Verhandlungen zu achten, hatte er nicht aufhören können, an sie zu denken.

Sebastian hatte noch nie so etwas für eine Frau empfunden. Bis er Charlie traf.

Dann, begegneten ihre Augen plötzlich seinen und ihn traf wieder einer dieser elektrischen Schläge, als sie sagte: „Ich weiß, was Sie brauchen.“

Dich.

„Sagen Sie es mir.“

„Ein Wagenrennen. Wie in *Ben-Hur*.“ Sie streckte ihre Arme aus und umfasste das Ganze, dann schlossen sich ihre Hände, als würde sie ihre Vision aus dem Wasser erschaffen, das noch nicht einmal floss. „Vier Pferde, die so schnell laufen, dass sie fast fliegen. Ein Wagen, der so hart aufspringt, dass er seinen Fahrer abwirft, dann auf der Seite aufschlägt und ein Rad bricht. Die prächtigen Hengste preschen galoppierend weiter und ziehen das zerbrochene Gerippe des Wagens hinter sich her.“ Sie kippte den Kopf zur Seite, als ob sie die Skulptur in der Mitte seines Gebäudes bereits vor sich sehen könnte. „Können Sie es sehen?“

„Ja, ich sehe es. Die Pferde reißen sich los von allen Versuchen, ihre Kraft in Bahnen zu lenken – von allem, was sie zurückhält – damit sie so schnell rennen können, wie es ihrer angeborenen Natur entspricht. Es ist genau das, wonach wir uns alle sehnen.“

Die Bilder in ihrem Kopf waren so lebendig, dass es ihm unmöglich gewesen wäre, sie nicht ebenso zu sehen. Aber noch klarer war der Anblick von *Charlie*. Ihre roten Haare brannten wie Flammen im Sonnenlicht, ihre Züge leuchteten, das Licht kam aus ihrem Inneren und von draußen. Ihre Wimpern schmiegt sich üppig an ihre Wangen, als sie die Augen für einen langen Moment schloss. Ihre Aufregung war wie Treibstoff, der sein Herz schneller schlagen, sein Blut stärker pumpen ließ.

„Der Brunnen muss das Wasser direkt unter ihren Füßen hochschießen lassen, wie Erde und Staub, die unter ihren schlagenden Hufen aufgewirbelt wird. Können Sie das machen?“

„Ja.“ Für sie konnte er einfach alles machen. Er *würde* alles machen. Alles, was sie wollte. Alles, was sie brauchte. Er würde ihr Förderer sein. Er würde ihre Arbeit der Gesellschaft zeigen, sie in seine Welt einführen. Und er würde nicht ruhen, bis sie alles erobert hatte.

Sie drehte sich auf dem Absatz um und packte ihn an den Unterarmen, ihre Berührung brannte heiß auf seiner Haut. „Es war für diesen Platz bestimmt. Ich kann es ganz deutlich sehen.“

Ihre Augen hatten das tiefe grüne Grün eines Waldes, wenn die Sonne nach einem schweren Regen auf die Blätter trifft. Ihre Haut war zart gerötet, ihre Finger warm, ihr Griff an ihm gab nicht nach. Ihre Blicke trafen sich einen endlosen Moment lang.

Dann fiel ihr Blick auf seinen Mund. Ihr Atem wurde schwerer und sie leckte sich über die Unterlippe. Sie hielt ihn fester, ihr Körper lehnte sich näher an ihn ... näher ... näher ... Er wollte seinen Mund auf ihrem. Er wollte ihre Lippen auf seinen. Er wollte kosten und berühren und nie mehr loslassen.

„Sebastian“, sagte sie leise, mit der gleichen Ehrfurcht, die er gehört hatte, als sie nur wenige Minuten zuvor das Licht hatte durchscheinen sehen. „Wollen Sie es?“ Sie hätte die Statue meinen können. Sie hätte die sengende Hitze zwischen ihnen meinen können.

„Gott, ja“, sagte er, seine Stimme so voller Verlangen, dass es fast weh tat, als die Worte aus seinem Hals kamen. „Ich will alles.“

Er war kaum noch einen Herzschlag davon entfernt, seine Finger in ihren Haaren zu verflechten und seinen Mund auf ihren zu pressen, als sein Gehirn ihre Frage vom